

2. Dezember



Geh' zur goldenen Pforte!

Am nächsten Tag fielen noch immer dicke Flocken vom Himmel. Familie Serakam saß am Frühstückstisch. „Hm, wenn es so weiter schneit, dann haben wir bald mehr als einen Meter Schnee!“, meinte Vater Michael, während er aus dem Fenster sah. „Ich habe vorhin den Weg zur Straße für euch freigeschaufelt“, sagte er zu Rosa und Margareta, denn die beiden mussten heute zur Schule. Dick eingepackt in warme Wintermäntel, Mützen, Schals und Handschuhe machten sich die zwei Mädchen nach dem Frühstück auf den Weg. Im Sommer schafften sie die Strecke ins Dorf hinunter in einer Viertelstunde, in einer halben Stunde, wenn sie „trödelten“, wie ihre Mutter immer sagte. Aber jetzt im Winter, wo so viel Schnee lag, waren sie eine halbe Stunde unterwegs, ohne zu trödeln. Und so marschierten sie los, die zwei. Rosa streckte ihre Zunge heraus und ließ ein paar Schneeflocken darauf fallen. „Komm jetzt, Rosa“, trieb Margareta ihre Schwester an, „sonst kommen wir zu spät!“ Aber schon nach ein paar Metern hatte Rosa eine neue Idee. Die Straße war an manchen Stellen spiegelglatt, und da ließ es sich wunderbar mit den Stiefeln darübergleiten. Immer wieder liefen die beiden zurück und genossen die Rutschpartie. Da wurde es einem ganz schön warm. Nach einiger Zeit hörten sie die Kirchenglocke dreimal schlagen, das bedeutete, dass es schon viertel vor acht war. Nur noch zehn Minuten bis die erste Stunde begann und sie hatten noch nicht einmal die Hälfte des Weges zurückgelegt. Jetzt aber schnell!

Rosa und Margareta nahmen sich an der Hand und liefen, so schnell es auf dieser rutschigen Straße möglich war, in Richtung Schule. Als sie dort ankamen, waren sie die letzten, die in der Garderobe ihr Mäntel und Stiefel auszogen. Schweißgebadet liefen sie zu ihrer Klasse. Aber sie kamen zu spät, die Tür war schon zu, und das hieß, dass der Herr Lehrer schon drinnen war. Rosa öffnete ganz vorsichtig die Tür. Dabei wurde ihr ganz heiß im Gesicht, denn sie wusste genau, dass alle sie nun anstarren würden und das mochte sie überhaupt nicht. Als der Lehrer sich zu ihnen umdrehte, blieb Rosa stehen. Ihre Wangen nahmen eine verräterische Farbe an. Da hörte sie Margareta hinter ihr mit schüchternem Tonfall sagen: „Verzeihen Sie vielmals, Herr Pfarrer, dass wir zu spät kommen!“ Heute hatten sie nämlich in der ersten Stunde Religion und genau deshalb war es Rosa umso peinlicher, zu spät zu kommen. Der gutmütige Priester begrüßte sie mit einem wissenden Lächeln: „Guten



Morgen, Rosa. Guten Morgen, Margareta. Der Schnee kann einem nicht nur den Schulweg erschweren, er ist auch sehr verlockend, nicht wahr?“ Schnell huschten die zwei Mädchen auf ihre Plätze.

Gott sei dank fuhr der Herr Pfarrer gleich mit seinem Unterricht fort. An der Tafel standen zwei Namen: Anna und Joachim. „Heute werde ich euch etwas über Anna und Joachim erzählen. Kennt jemand von euch diese beiden?“, fragte er. Anna meldete sich: „Ja, ich weiß das! Denn Anna ist meine Namenspatronin. Sie ist die Mutter von der Jungfrau Maria. Und Joachim ist ihr Mann.“ „Ja, das stimmt, Anna!“, bestätigte der Herr Pfarrer. „Also, meine Kinder hört gut zu!“ Mit dem Blick aus dem Fenster, begann er zu erzählen und es wurde mucksmäuschenstill in der Klasse, denn alle hörten gerne die Geschichten des Herrn Pfarrer.

Joachim und Anna wohnten in Nazareth in einem kleinen Haus. Joachim war ein frommer und guter Mann. Er war Priester im Tempel von Jerusalem. Seine Frau Anna und er warteten schon sehr lange auf ein Kind. Doch auch nach zwanzig Jahren hatte Anna keines empfangen. Das machte beide sehr traurig, denn Kinder galten schon immer als Segen und sind ein Geschenk Gottes. Wenn Joachim im Tempel war, betete er zu Gott, er möge sie mit einem Kind segnen. Anna hingegen weinte manchmal, wenn sie alleine zu Hause war. Die Sehnsucht nach einem Kind war so groß. Doch tief in ihrem Herzen spürte sie, dass Gott sie führte und bei ihr war.

Eines Tages, als Joachim wieder im Tempel Gott sein Opfer darbrachte, kam der Hohepriester zu ihm und verwies ihn aus dem Tempel. „Joachim, geh hinaus aus dem Tempel. Du sollst kein Priester mehr sein. Auf dir ruht kein Segen, denn du hast keine Kinder!“

Das schmerzte Joachim sehr. Er zog sich deshalb in die Wüste zurück, um zu beten und zu fasten. Als er dort ins Gebet vertieft war, leuchtete vor ihm plötzlich etwas auf. Er hob die Hand vor die Augen und versuchte zu erkennen, was da geschah. Bevor er den Engel erkannte, hörte er schon seine Stimme. Sie klang in seinen Ohren so schön und klar.

„Joachim!“, sagte der Engel. Joachim traf es mitten ins Herz. Was wollte dieser Engel von ihm? Warum sprach er ihn an? Und da vernahm er: „Joachim! An der goldenen Pforte sollst du deiner Frau Anna begegnen! Geh dorthin!“

So stand Joachim auf. Er lief zurück nach Jerusalem. Zur selben Zeit war Anna zu Hause im Garten, um Unkraut zu jäten. Da erschien auch ihr ein Engel. „Anna!“ Anna schreckte auf und legte die Hände auf ihr Herz:

„Wer ruft mich?“ „Anna! An der goldenen Pforte sollst du deinem Mann Joachim begegnen! Geh dorthin!“ Wie von Gott geführt erhob sie sich und lief eilenden Schrittes zur goldenen Pforte. Von weitem sah sie dort ihren Mann.

Als sie Joachim umarmte, spürte sie, dass nun etwas Großes geschehen war. Und bald darauf hatte sie die Gewissheit, dass Gott ihnen ein Kind geschenkt hatte. Sie war schwanger. Das, wonach sie sich so lange gesehnt hatte, war nun endlich geschehen.

Anna brachte ein Mädchen zur Welt. Die Freude darüber war übergroß. Mit dankbarem Herzen beteten Anna und Joachim zu Gott. Das Mädchen sollte Maria heißen.

Voller Dankbarkeit brachten Anna und Joachim ihre Tochter Maria mit drei Jahren nach Jerusalem in den Tempel. Und eines Tages würde auch sie Besuch von einem Engel bekommen.

Als der Herr Pfarrer mit seiner Geschichte geendet hatte, fragte er: „Wer ist diese Maria? Und wisst ihr, was dieser Engel zu ihr sagen wird?“ Da meldete sich Rosa: „Maria ist unsere Gottesmutter und sie wird Besuch bekommen vom Engel Gabriel. Er wird ihr sagen, dass sie die Mutter Jesu werden soll.“ „Das ist richtig!“, bestätigte der Herr Pfarrer.

Nun teilte er jedem Kind ein weißes Blatt Papier aus mit dem Auftrag, etwas aus der Geschichte von Joachim und Anna zu zeichnen. Und alle machten sich ans Werk.

Gemeinsames Tun

1. VORSCHLAG

Wie die Kinder aus der Klasse ein Bild aus der Geschichte von Anna und Joachim zeichnen.

2. VORSCHLAG

Wenn wir an Weihnachten denken, dann kann es leicht sein, dass wir an all die Sachen denken, die wir uns wünschen. Deshalb versuchen wir heute drei Dinge zu finden, für die wir dankbar sind.